

Lehmann, Andreas C.

Musikvereine (Blasmusikkapellen) und die Arbeit ihrer Dirigenten

formal überarbeitete Version der Originalveröffentlichung in:

formally revised edition of the original source in:

Lehmann, Andreas C. [Hrsg.]; Weber, Martin [Hrsg.]: *Musizieren innerhalb und außerhalb der Schule.*
Essen : Die Blaue Eule 2008, S. 209-220. - (Musikpädagogische Forschung; 29)



Bitte verwenden Sie in der Quellenangabe folgende URN oder DOI /
Please use the following URN or DOI for reference:
urn:nbn:de:01111-opus-90541
10.25656/01:9054

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:01111-opus-90541>

<https://doi.org/10.25656/01:9054>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.ampf.info>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Musikpädagogische Forschung

Andreas C. Lehmann
Martin Weber
(Hrsg.)

Musizieren innerhalb und außerhalb der Schule



Themenstellung: Das menschliche Bedürfnis nach aktiver Musikausübung ist, entgegen kulturpessimistischen Ausblicken, auch im Zeitalter technisch-digitaler Reproduktion ungebrochen. Der aktuelle Trend zum Musizieren in der Schule (z. B. Einrichtung von Bläser- oder sonstigen Klassen, verstärktes Interesse am Singen, Kinderkonzerte, Einsatz musikpraktischer Ansätze) geht mit einer Vielzahl musikalischer Aktivitäten im außerschulischen Umfeld einher. Hier sind neben den traditionellen (un)organisierten Formen des Laienmusizierens im klassischen/populären Sektor besonders die Initiative „Jedem Kind ein Instrument“, das Musizieren auf außereuropäischen Instrumenten sowie Aktivitäten im Umfeld der HipHop Jugendkultur zu nennen. Musikpädagogen sind mehr denn je aufgefordert, diese Entwicklungen innerhalb und außerhalb der Schule mit Hilfe vielfältiger Methoden wissenschaftlich zu reflektieren. Dieser Band stellt eine Bestandsaufnahme aktueller Bemühungen dar, die zukünftige Arbeiten informieren und anregen sollen.

Die Herausgeber:

Andreas C. Lehmann, Jg. 1964; Studium Lehramt Gy. (Musik/Englisch); 1992 Promotion in Systematischer Musikwissenschaft; 1993-1998 Wiss. Mitarb. am psych. Inst. der Florida State University, Tallahassee, USA; 1998-2000 Assistent an der Universität Halle; seit 2000 Professor für Systematische Musikwissenschaft & Musikpsychologie an der Hochschule für Musik Würzburg; einige Jahre Vorstandsmitglied im AMPF, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Musikpsychologie; Forschungsinteressen: Expertise, kognitive Prozesse musikalischer Performanz, Laienmusizieren, empirische Musikpädagogik.

Martin Weber, Jg. 1962; Studium Schulmusik und Kirchenmusik (Hochschule für Musik und Theater Hannover), Geschichte (Universität Hannover); 1993-1998 Wiss. Mitarb. an der HMTH, Mitglied des Instituts für musikpäd. Forschung (IfMpF); seit 1999 Gymnasiallehrer (OStR) für Musik/Geschichte (Cloppenburg); 2004 Promotion Musikpäd.; seit 2004 im Vorstand des AMPF; Gewinner des Abel-Struth-Preises 2007; Forschungsinteressen: musikpäd. Theoriebildung, Geschichte der Musikpädagogik.

Inhalt

Andreas C. Lehmann & Martin Weber:

Vorwort 9

Beiträge zum Tagungsthema

Hermann J. Kaiser:

Anerkennungstheoretische Grundlagen gemeinsamen Musizierens 15

Musizieren in der Schule

Franz Riemer & Rainer Schmitt:

Klasse! Wir singen – Beobachtungen und Analysen zu den Braunschweiger Liederfesten für Kinder 35

Gabriele Hirte:

Kinderkonzertbesuche im Musikunterricht der Grundschule – Eine empirische Studie zu Akzeptanz, Bedarf und Auswirkung 55

Ulrike Kranefeld:

Zwischen explorativem Musizieren und ästhetischer Reflexion - Ergebnisse einer Studie über Gruppenkompositionsprozesse zu Bildern im Musikunterricht der gymnasialen Oberstufe 77

Kari-Anne Schierhorn:

Instrumentalspiel von Schülerinnen und Schülern in der Sekundarstufe I – Auswirkungen auf Ängstlichkeit und Schulleistungen 97

Historische Beiträge

Martin Fogt:

Musizieren in den Lehrerbildungsstätten im Bayern des 19. Jahrhunderts 117

Simone Waigel:

Instrumentalkenntnisse als Voraussetzung für die musikalische Volksschullehrerbildung im 19. Jahrhundert 141

Musizieren außerhalb der Schule

Jochen Stolla & Magnus Gaul:

Von der Blockflöte zur E-Gitarre – Eine empirische Studie zu Instrumentenvorlieben bei Kindern und Jugendlichen 163

Thomas Grosse:

Macht Hip Hop die Menschen besser? – Das Projekt „Grenzgänger“: Zwischen Musikpädagogik und Sozialer Arbeit 179

Andreas Kloth:

Die institutionelle Integration der deutschen Türken in das Musikerziehungssystem deutscher Musikschulen, Musikhochschulen und Universitäten 195

Andreas C. Lehmann:

Musikvereine (Blasmusikkapellen) und die Arbeit ihrer Dirigenten 209

Freie Beiträge

Martina Schuegraf:

Jugendliche im Musikmedienkontext – Subjektkonstitution bei medien-
konvergenter Interaktion 223

Herbert Bruhn:

Auf der Suche nach den Gründen von Jugendlichen, Musik zu hören:
„Musik Involvement Skalen“ (Muisis) 249

Anja Rosenbrock:

Videomitschnitte als Methode der Unterrichtsforschung in der Musik-
pädagogik am Beispiel eines Vergleiches zwischen bilingualem und
monolinguaalem Musikunterricht 261

Jens Knigge & Christiane Liermann:

Das AMPF-Doktorandennetzwerk – Eine Zwischenbilanz 283

Musikvereine (Blasmusikkapellen) und die Arbeit ihrer Dirigenten

1 Die thematische Ausgangslage

In den letzten Jahren ist es für die Musikvereine (sinngemäß auch Musikkapellen, Blasmusikvereine, Laienblasorchester usw.) ebenso wie für andere Gruppierungen im Bereich der kulturellen Arbeit und der Freizeitgestaltung zunehmend schwieriger geworden Nachwuchs zu rekrutieren (z. B. Bossart et al., 2004, S. 21). Diese Probleme der Musikvereine sind deshalb für uns äußerst relevant, weil die Vereine neben der Musikschule eine wichtige außerschulische musikalische Sozialisationsinstanz und Möglichkeit kultureller Teilhabe und Breitenbildung darstellen. Trotz der aktuell knapp halben Million von Aktiven (MIZ-Statistik, 2006), von denen etwa die Hälfte Jugendliche sind, machen sich die Verantwortlichen verschiedener Musikverbände Sorgen um die Zukunft. Die Amateure (Pape & Pickert, 1999) oder Laien, die aus den verschiedensten Gründen in ihrer Freizeit musizieren (s. Eibach, 2003, Kap. 13), sind offensichtlich in unserer Gesellschaft entweder immer seltener anzutreffen oder immer schwieriger innerhalb institutionalisierter Rahmenbedingungen, wie sie ein Verein mit seinen regelmäßigen Terminen und Auftritten darstellt, zu halten. Dieses allorts wahrnehmbare Phänomen, das gern kulturpessimistisch mit der Fragmentierung der Gesellschaft in Verbindung gebracht wird, aber über dessen genaue Ursache in der wissenschaftlichen Gemeinde noch Unklarheit herrscht, wird sich in den nächsten Jahren und Jahrzehnten aufgrund der rückläufigen bzw. auf niedrigem Niveau stagnierenden Geburtenrate weiter zuspitzen.

Daher ist es wichtig sich Gedanken darüber zu machen, welche Bemühungen die Verantwortlichen auf allen Ebenen anstellen könnten, um die Nachwuchssituation in den Vereinen zu verbessern und die Austrittsraten zu minimieren. Offensichtlich sind das große Engagement der oft ehrenamtlich wirkenden Verantwortlichen und die relativ gute Sichtbarkeit der Musikkapellen im öffentlichen Leben, gerade in Süddeutschland, nicht ausreichend, um unter

Beibehaltung der gegenwärtigen Ausbildungs- und Arbeitssituation den Nachwuchsmangel nachhaltig zu beheben. Die Grundlage für praktische Konsequenzen muss die Kenntnis der wirklichen Probleme und Interaktionspartner sein.

2 Die Forschungssituation

Die Forschungsliteratur zur Situation der Blasmusikvereine ist bedauerlicherweise spärlich. Aus den USA stammen einige Studien zur Arbeit des Dirigenten und zur Probensituation (z. B. Goolsby, 1996; 1997; im Überblick Price & Byo, 2002) und zu der Teilnahme von Schülern in der „band“ (dem schulischen amerikanischen Blasmusikensemble; z. B. Chandler et al., 1988). Allerdings sind in Amerika die Kinder und Jugendlichen unter sich, während im traditionellen deutschen Musikverein Vertreter aller Generationen zusammen musizieren. Außerdem bietet der schulische oder universitäre Kontext der amerikanischen Bands einen anderen formalen Rahmen als ihn die außerschulische Situation des Freizeitangebot in Deutschland darstellt. Ferner ist der „band director“ in der Regel ein spezialisiert ausgebildeter Musiklehrer, während viele Dirigenten in deutschen Vereinen über verbandseigene Lehrgänge qualifiziert wurden oder Quereinsteiger sind. Dennoch lassen sich einige Ergebnisse übernehmen, gerade im Hinblick auf die Probenmethodik.

Von wissenschaftlicher Seite gibt es verschiedene Ansatzpunkte zur grundlegenden Erforschung der Blasmusikvereine. (1) Zunächst müssen die Mitglieder der Vereine nach ihren Erfahrungen und Motiven zum Verbleib oder Verlassen ihrer Vereine untersucht werden. (2) Dann muss man das Bedingungsgefüge von vorhandenen Fertigkeiten, Kompetenzen und Erwartungen mit seinen Beteiligten (Musiker, Ausbilder, Dirigent, Publikum) erforschen, das möglicherweise von den Beteiligten selbst kaum durchschaut wird, sich aber auf die Erlebnisse der Musiker (de-)motivierend auswirken kann. (3) Ferner kann man mit Interventionsversuchen Veränderungen in den Vereinen herbeiführen und diesen Prozess wissenschaftlich begleiten. In den letzten Jahren sind in Würzburg einige Anstrengungen unternommen worden, mit den genannten Möglichkeiten zu arbeiten und Vorschläge zur Verbesserung der Situation zu machen (Lehmann & Ammersbach, 2001; Ammersbach, 2002; Elbert, 2003; Elbert & Lehmann, 2004; 2005; S. Gerling, 2005; C. Gerling,

2006).¹ Aufgrund der relativ geringen Fallzahlen, die im Zuge von Qualifikationsarbeiten betrachtet werden können, sind flächendeckende Untersuchungen nicht möglich. Allerdings ist derzeit unklar, ob eine solche Studie überhaupt sinnvoll wäre.

Wenn Aktive oder Ehemalige gefragt werden, warum sie ihren Verein verlassen, eine musikalische Ausbildung abbrechen oder über den Austritt nachdenken, erhält man als häufigste Antwort einen vagen Hinweis auf den Mangel oder Verlust an Motivation (z. B. „hatte keine Lust mehr“, s. Ammersbach, 2001) bzw. Veränderung der Prioritäten („habe keine Zeit mehr dafür“). Diese unpräzise Antwort, die uns immerhin von gut 30% in einer Fragebogenstudie in Musikvereinen gegeben wurde, kann man eigentlich vernachlässigen, ist sie doch nur Folge von konkreten Erlebnissen, die diesen Mangel an Motivation hervorgerufen haben. Die genaueren Hinweise auf die wirklichen Ursachen liegen tiefer und spiegeln sich in weiteren Nennungen von Gründen wider. Diese betreffen das soziale Umfeld (21%; z. B. Konflikte mit anderen Spielern), Kritik an den Verantwortlichen (18%; z. B. übermäßige Kritik durch den Dirigenten), mangelnde eigene Motivation (15%; z. B. keine Lust zu Üben) oder das Repertoire (8%; z. B. unpräferierte Musik). Auch wenn fast jeder Spieler, bevorzugt zwischen dem Alter von 13 und 15 Jahren, sich überlegt hat auszutreten, so vollziehen doch nur wenige den letzten Schritt konsequent und freiwillig. Vielmehr sind es später oft plausible biographische Gründe wie der Beginn einer Ausbildung an einem anderen Ort, ein Umzug, die Gründung einer Familie oder Schichtarbeit, die einen Austritt forcieren. Ob und wie nach einem Austritt später wieder Anschluss an eine Kapelle gesucht wird, ist bislang nicht untersucht worden.

In einer narrativen Interviewstudie (Elbert, 2003) mit Personen, die ihre Kapelle aus verschiedenen Gründen verlassen hatten fanden wir, dass der Abbruch kein plötzlicher, auf ein singuläres Erlebnis zurückführbares Ereignis war, sondern ein Prozess, der sich über einen längeren Zeitraum erstreckte und meistens eine Vielzahl verschiedener Gründen betraf, die sich zu einem kritischen Niveau summieren. Wenn ein vom Beteiligten als untragbar erlebter Zustand erreicht ist, wird in Konsequenz der endgültige Austritt vollzogen (El-

¹ Ich danke den genannten Jungwissenschaftlern für die anregende Zusammenarbeit. Die meisten Daten, die die Grundlage dieses Kapitels bilden, sind von ihnen im Rahmen von Diplom- oder Staatsexamensarbeiten unter meiner Anleitung erhoben worden. Alle Studierende waren und sind engagierte Blasmusiker, Dirigenten und Pädagogen.

bert & Lehmann, 2004). Dieser kummulative Effekt erklärt gut, warum es im Nachhinein meist unmöglich ist, den Betroffenen zum Wiedereintritt zu bewegen, selbst wenn das ausschlaggebende Erlebnis, beispielsweise ein Missverständnis mit dem Dirigenten, ungeschehen gemacht werden kann.

3 Der Dirigent als Kristallisationspunkt

Der Dirigent ist die zentrale Figur im Musikverein. Als musikalischer Leiter trifft er (oder sie) die Stückauswahl und leitet Proben und Auftritte. Seine Aufgabe ist es, aus den Musikern ein homogenes Orchester mit einer einheitlichen musikalischen Ausführung zu formen. Zu diesem Zweck gibt er verbale und gestische Anweisungen zur Artikulation, zum Tempo, zur Klanggestaltung sowie anderen musikalischen Parametern. Aufgrund seiner Bedeutung ist er naturgemäß auch oft Stein des Anstoßes für einzelne Musiker im Verein, denn seine musikalischen und außermusikalischen Botschaften sind oft miteinander verquickt. Einige Handbücher für Dirigenten (z. B. Lijnschooten, 1999; Stecher, 2001) bieten interessante deskriptive Funktionsbeschreibungen des Dirigenten. So soll der Dirigent nach Lijnschooten seine Musiker motivieren und sie von der Übernotwendigkeit überzeugen. Dazu braucht er Einfühlungsvermögen und Führungskapazität. Weiterhin sollte er „Taktgefühl, Energie, gesundes Selbstbewusstsein, Ehrlichkeit, Organisationsvermögen, Vitalität, Enthusiasmus, gute Umgangsformen und ein gutes sprachliches Ausdrucksvermögen“ besitzen (ebd., 1999, S. 15).

Ziel unserer Untersuchungen war es, mehr über den Dirigenten zu erfahren, um Ansatzpunkte zur Verbesserung seiner Handlungsfähigkeit zu entdecken. Dabei sollten fachlich-musikalische Dimensionen ebenso berücksichtigt werden wie personale und pädagogische. Über den Dirigenten, der, ob er es will oder nicht, Künstler, Musikpädagoge und Kulturmanager ist, können unseres Erachtens Veränderungen in den Vereinen am meisten Wirkung entfalten. Deshalb lohnt es sich ihn näher zu studieren.

3.1 Studie 1: die unterschiedlichen Wahrnehmungen von Dirigenten und ihren Musikern

In einer ersten Studie (S. Gerling, 2005) wurden Musiker und Dirigenten nach ihren Erwartungen im Hinblick auf den Dirigenten und ihre Wahrnehmungen der Probensituation befragt. Genauer gesagt wurden die Sicht der Musiker sowie die des Dirigenten, ihre *subjektive Wertigkeit* (wie wichtig ist Ihnen?) und

die *aktuelle Situation* (wie stellt sich die Situation im Verein aktuell dar?) für einzelne Aspekte mit derselben Frage auf einer 5-stufigen Ratingskala erhoben. Die Fragen betrafen den Dirigenten (z. B. „Sollte der Dirigent Witz und Humor haben?“) sowie die Probensituation (z. B. „Wie wichtig ist Ihnen Disziplin [Konzentration, Ruhe, Aufmerksamkeit] in der Probe?“). Ziel war es zu erfahren, ob die Erwartungen der Musiker im Einklang mit der aktuellen Situation standen oder nicht und welche Ursachen mögliche Diskrepanzen hatten. Die Dirigenten wurden zunächst mit den gleichen Fragen nach der Wertigkeit wie ihre Musiker konfrontiert, anschließend allerdings danach gefragt, welche Einschätzung sie bei ihren Musikern vermuteten. Obwohl letztere Einschätzung eigentlich unmöglich für den Dirigenten zu beantworten ist, prägt sie dennoch sein Erleben und seine Erwartungen.

Die neun Vereine und ihre Dirigenten, die an dieser Untersuchung teilnahmen, stellten insgesamt 166 Personen unterschiedlichen Alters. Die Vereine waren so ausgesucht, dass sie unterschiedliche Repertoireschwerpunkte, Altersstrukturen sowie das Leistungsspektrum von der Unterstufe zur oberen Mittelstufe abdeckten. Unter den hier befragten Vereinen befanden sich bewusst keine, von denen in Insiderkreisen bekannt ist, dass sie besonders gravierende Probleme mit ihren Dirigenten hätten.

Die Ergebnisse der Studie sind insofern interessant als sie, entgegen unseren Erwartungen, eine erfreulich große Zufriedenheit mit den Dirigenten aufdecken, es aber gleichzeitig gravierende Punkte der Unzufriedenheit gibt, die von den Dirigenten aber nicht als solche erkannt werden. Der Schluss liegt auf der Hand, dass aus diesen Diskrepanzen durchaus Konflikte resultieren können, die längerfristig für einige der Musiker zur Entscheidung des Austritts führen.

Im Fragebogen wurde am Schluss die summarische Frage danach gestellt, wie zufrieden die Musiker mit ihrem Dirigenten sind. Diese wurde auf einer 10-stufigen Skala im Durchschnitt mit 7,1 beantwortet ($SA = 1,96$). Die Erwartungen an den Dirigenten werden als weitgehend erfüllt erlebt und nur 36% der Musiker sind unzufrieden mit dem pädagogischen Geschick ihres Dirigenten (d. h. Werte ≤ 5 von 10). Wenn man einzelne Aspekte der *aktuellen Situation* im Detail betrachtet, die die Zufriedenheit der Musiker mit ihrem Dirigenten moderieren, werden die höchsten Korrelationen von folgenden Faktoren erreicht (jeweils $N = 166$): persönliches Verhältnis des Dirigenten zu Musikern ($r = 0,41$, $p < 0,01$), das erlebte pädagogische Geschick des Dirigenten ($r = 0,41$, $p < 0,01$), Begeisterung für Musik ausstrahlen und vermitteln ($r =$

0,38, $p < 0,01$), Kritikfähigkeit des Dirigenten ($r = 0,37$, $p < 0,01$) und Durchsetzungsvermögen ($r = 0,33$, $p < 0,01$). Die musikalische Kompetenz ($r = 0,19$, $p < 0,05$), das schlagtechnische Können ($r = 0,26$, $p < 0,01$) und Grundkenntnisse auf jedem Instrument ($r = 0,28$, $p < 0,01$) etwas geringere Zusammenhänge mit der Zufriedenheit mit dem Dirigenten auf. Natürlich können die Musiker die fachspezifischen Dinge vermutlich weniger gut einschätzen, generell scheinen aber soziale Handlungskompetenzen sehr relevant zu sein, wenn nach der gegenwärtigen Situation im Verein gefragt wird. Schließlich korreliert die Zufriedenheit mit dem Dirigenten mit der erlebten Spielfreude ($r = 0,51$, $p < 0,01$), was möglicherweise zentral für die langfristige Motivation der Musiker ist.

Weiterhin lässt sich feststellen, dass die *subjektive Wichtigkeit* von Spaß, Lernfortschritt, Disziplin und Pünktlichkeit bei den Musikern signifikant miteinander korrelieren (s. Tab. 1). Dieser Befund wird für den nächsten Abschnitt Konsequenzen haben.

Tab. 1: Wichtigkeit von Probenaspekten bei den Musikern

N = 166	Lernerfolg / Fortschritt	Disziplin	Spaß an Probe
Disziplin	0,31*		
Spaß an Probe	0,10	0,04	
Pünktlicher Beginn	0,39**	0,48**	0,001

* $p < 0,05$, ** $p < 0,01$

Die potenzielle Unzufriedenheit der Musiker ließ sich in der vorliegenden Studie als Differenz zwischen aktueller Situation im Verein und persönlicher Wichtigkeit darstellen. Bei negativen Differenzen besteht also eine Enttäuschung der Erwartung: z. B. „Spaß in der Probe“ aktuelle Situation = 3 / Wichtigkeit für die Person = 5 / ergibt $3 - 5 = -2$ und damit eine negative Bilanz. Wenn man nur die negativen Werte berücksichtigt, denn die Nullwerte bzw. positiven Werte kann man als Zufriedenheit werten,² sind es die mangelnde

² Alternative Berechnungen der Unzufriedenheit durch Quotienten kamen zu keinen deutlich unterschiedlichen Ergebnissen.

Disziplin (73% der Musiker sind hier unzufrieden), Pünktlichkeit (67%), geringer Lernerfolg in der Probe (61%), zu wenig Spaß in der Probe (51%) und die (fehlenden) Satzproben (50%), die den Musikern das Vereinsleben versauern.

Wenn man die Voten der Wichtigkeit unserer Musiker mit den Einschätzungen durch den Dirigenten vergleicht, sieht man, dass Dirigenten und Musiker die meisten Aspekte als ähnlich wichtig einstufen ($r_s[38] = 0,57$, $p < 0,01$, aus aggregierten Daten). Der Dirigent hat auch gute Vermutungen darüber, was seine Musiker für wie wichtig halten ($r_s[38] = 0,65$, $p < 0,01$), aber in folgenden Punkten unterschätzt der Dirigent die Wichtigkeit bestimmter Aspekte für die Musiker: Disziplin, Pünktlichkeit, Lernfortschritte und Notwendigkeit der Detailarbeit. Hier sind die Mittelwertunterschiede signifikant.³ Dem Eindruck des Dirigenten, „Die sind unpünktlich, der pünktliche Beginn scheint ihnen nicht wichtig zu sein“ ist die Wahrnehmung der Musiker, nämlich „Warum achtet er nicht mehr auf Pünktlichkeit?!“ folgenscher entgegenesetzt.

Ohne auf weitere Einzelergebnisse eingehen zu wollen, können wir sagen, dass die Musiker zum größten Teil sehr zufrieden mit ihren Dirigenten sind. Leider akzeptieren die Dirigenten bestimmte Missstände wie mangelnde Pünktlichkeit vermutlich deshalb, weil sie annehmen, dass dies ihren Musikern nicht wichtig sei. Tatsächlich stört es aber die Musiker, und sie würden sich hier höhere Anforderungen wünschen. Da Lernfortschritte, die Spaß und Spielfreude bringen, an bestimmte disziplinierte Voraussetzungen geknüpft sind, vergibt sich der Dirigent etwas, wenn er hier nicht steuernd eingreift. Damit ist allerdings kein unberechenbares Donnerwetter gemeint, wie es in der Praxis zum Teil vorkommt, sondern ein pädagogisch geschultes Vorgehen.

An dieser Studie wird mit einfachen Mitteln deutlich, wie unterschiedliche Wertigkeiten bei Dirigenten und Musikern in der Praxis Anlass zu Missverständnissen geben können. Diese Tatsache schreit förmlich nach einer stärkeren Betonung der musikpädagogischen Ausbildung der Leiter. Auch wenn die rein handwerklichen Aspekte ruhig im Vordergrund stehen sollen, darf die Führungskompetenz nicht dem Zufall einer günstigen persönlichen Disposition überlassen werden.

³ Obwohl die statistischen Effektgrößen in unserer Studie eher klein sind, was auf die grobe Art der Messung zurückzuführen ist, sollte die praktische Auswirkung nicht unterschätzt werden.

3.2 Studie 2: Vorbereitung von Proben durch den Dirigenten

Nach Lijnschooten (1999, S. 97) ist bei Amateurorchestern eine Probe auch Selbstzweck bzw. besteht eine der wichtigsten Aufgaben eines Amateurorchesterdirigenten darin, die Spielfreude der Musiker unabhängig vom aktuellen Werk zu wecken (Lijnschooten 1999, S. 97). Diese Spielfreude bei den Musikern resultiert nicht automatisch aus der Begeisterung des Dirigenten für ein Werk – es erfordert vielmehr eine intensive Vorbereitung auf die Probe (vgl. Stecher, 2001). Natürlich werden in den meisten Dirigentenausbildungen auch Hinweise zur (häuslichen) Erarbeitung eines Werks gegeben, allerdings ist nicht klar, wie intensiv und mit welchen Mitteln eine solche Vorbereitung auf die Probe dann auch tatsächlich stattfindet. Die vorliegende Studie (vgl. C. Gerling, 2006) sollte einen prüfenden Blick in die häusliche Vorbereitung von Dirigenten erlauben.

Zunächst wurde ein Leitfadeninterview mit Experten (hier erfahrenen Dirigenten) durchgeführt, das dann zusammenfassend inhaltsanalytisch ausgewertet wurde. Die Dirigenten wurden zu drei Abläufen befragt: (1) häusliche Vorbereitung eines einzelnen Werks, (2) Vorbereitung einer Probe und (3) Durchführung einer Probe. Im wesentlichen ging es dabei um die von den Dirigenten genutzten Methoden und Arbeitsschritte. Da nach dem vierten Interview keine neuen Erkenntnisse gewonnen werden konnten, war das theoretische Sampling abgeschlossen. Die Aussagen der einzelnen Dirigenten wurden inhaltsanalytisch ausgewertet und kodiert. Daraus ließen sich für die häusliche Vorbereitungsphase (Punkte 1 und 2 oben) vier Kategorien ableiten: a) Arbeit mit der Partitur, b) Arbeit mit Medien und Hilfsmitteln (z. B. Aufnahme oder Klavier), c) grundlegende Überlegungen (z. B. zum Ablauf der Probe) und d) außermusikalische Einflüsse (z. B. Erwägungen zur personellen Situation). Für die Phase der Durchführung der Probe (Punkt 3 oben) entstanden ebenfalls vier Kategorien: a) aktives Musizieren, b) dirigentenzentrierte Handlungen (z. B. Erklären), c) musikerzentrierte Handlungen (z. B. Klatschen) und d) passive Handlungen (z. B. Hören des Stücks). Im wesentlichen deckten sich die zugehörigen Aussagen der Dirigenten und die resultierenden Kategorien mit den Empfehlungen aus der Literatur und Erfahrungen der täglichen Praxis.

Für diese Kategorien wurden anschließend repräsentative Aussagen formuliert und in einen Fragebogen überführt, der allen vier Dirigenten erneut vorgelegt wurde. Diesmal sollten sich die Dirigenten vorstellen, der Fragebogen bezöge sich auf die Vorbereitung und Durchführung einer *typischen* Probe, in der ein Stück für ein Konzert erarbeitet wird (allerdings keine Kennenlernpro

be und auch keine Aufführungsprobe). Für jede der im Fragebogen vorgelegte Aussagen zu einer Aktivität (z. B. „ich markiere die Stellen im Voraus in der Partitur“) sollte auf einer 10-Punkte Skala angegeben werden, wie häufig diese vorkommt und wie zeitlich intensiv sie in Vorbereitung und Probe ausgeübt wird. Aufgrund der sehr hohen Korrelationen zwischen den Voten für Häufigkeit und Intensität für die Tätigkeiten wird ersichtlich, dass beides aus der Sicht der Dirigenten kaum zu trennen war (in der Vorbereitung $r[19] = 0,61$ bis $0,76$, $p < 0,01$ bzw. Probenablauf $r[19] = 0,66$ bis $0,96$, $p < 0,01$). Das vermutlich wichtigere Ergebnis war jedoch, dass die Übereinstimmung zwischen den Dirigenten, ausgedrückt als Rangkorrelationen über die verschiedenen Aspekte, vor allem für die Vorbereitungsphase überraschend niedrig ausfielen ($rs[18] = 0,17$ bis $0,29$) bzw. nur moderat beim Probenablauf ($rs[19] = 0,19$ bis $0,50$). Ob signifikant unterschiedlich von null oder nicht ist hier gleichgültig, denn wir hätten auf jeden Fall höhere Zusammenhänge erwartet. Generell werden die außermusikalischen Einflüsse, sprich die soziale Situation, von den Dirigenten eher weniger beachtet.

Während die Durchführung der Probe aufgrund äußerer Zwänge stärker standardisiert erscheint als die häusliche Vorbereitung, wird im Vorfeld sehr individuell gearbeitet. Hier kommt sicherlich auch die musikalische Biographie jedes einzelnen Dirigenten zum Vorschein. Weitere Forschung ist angeraten, da unsere Studie hier aufgrund der kleinen Anzahl befragter Dirigenten keine Aussagen machen kann.

6 Ausblick

Musikvereine sind eine wichtige musikalische Kraft in der Gesellschaft und ihr Fortbestand sollte gesichert bleiben; weil die in ihnen aktiven Laien wichtige persönliche Befriedigung durch die musikalischen Aktivitäten erleben, sollten Musikvereine und ihre musikalischen Leiter stärker in das Blickfeld musikpädagogischer Forschung rücken. Das war in der Vergangenheit aus verschiedenen Gründen leider seltener der Fall. Zwei Wege der Hilfe für die Vereine sind grundsätzlich denkbar:

- Optimierung der Rekrutierung neuer Musiker und Veränderung des gespielten Repertoires wie Bossart et al (2004) es nach einer Feldstudie vorschlagen: „Es gibt nicht den Blasmusikverein, und folglich gibt es auch nicht die Lösung des Nachwuchsproblems. Ob es um das Aufbrechen der Lokalorientierung, die musikalische Spezialisierung, die systematisch betriebene Frührekrutierung geht: jede Nachwuchsstrategie ist situationsbezogen und

birgt Chancen und Risiken zugleich“ (Bossart et al., 2004, S. 166); diese Richtung schlagen die meisten Vereine heute symptombezogen ein.

- Das Augenmerk kann auf die Dirigenten gerichtet werden, die aufgrund ihrer exponierten Stellung bewusst oder unbewußt viel zum Erfolg oder Scheitern eines Vereins beitragen können. Die zwei hier vorgestellten Studien gehen in diese Richtung.

Wir haben versucht zu dokumentieren, wie Experten (Dirigenten) sich in Bezug auf ihr musikalisches Kerngeschäft sehr unterschiedlich verhalten. Ob sich diese Verschiedenheit in der Vorbereitung auf die Probe und langfristig auf den Erfolg des Vereins, wie auch immer man Erfolg definieren will, auswirkt, konnte hier nicht untersucht werden. Allerdings wurde deutlich, dass Dirigenten nicht nur musikalische sondern auch eine deutliche pädagogische Kompetenz brauchen, die ihnen kaum im Rahmen der Ausbildung vermittelt wird (laut Aussagen der befragten Dirigenten) und die in der häuslichen Vorbereitung auf die Probe kaum eine Rolle spielt. Sie agieren hier intuitiv, aufgrund individueller musikalischer Erfahrungen und oft ohne Reflexion und wirksame Mechanismen der Rückkopplung (Stichwort: Supervision). Diese Interpretation liegt nahe, ist aber spekulativ und sollte in Zukunft stärker untersucht werden.

Weitere Forschung zum Musikverein oder anderen Ensembles könnte auch das musikalische Selbstkonzept der Dirigenten und Musiker untersuchen oder die Frage, wie sie bestimmte Situationen der Probe wahrnehmen und damit umgehen. Möglicherweise wäre hier die Videoanalyse einer Probe mit Kommentaren der Beteiligten als Methode angebracht. Aufwändiger wären Präventions- und Interventionsversuche, die Hand in Hand mit der Suche nach erfolgreichen best-practice Modellen gehen könnten. Wichtiger noch als alle einzelnen Studien wäre es, Theorien zum Funktionieren musikalischer Ensembles zu entwickeln, die über das aktuelle Puzzlespiel kleiner Studien wie der unseren hinausweisen. Der Einblick in die musikalische Werkstatt (s. auch aktuelle Forschung zum Üben) ist manchmal mit irrationalen Ängsten bei den Protagonisten besetzt. Daher ist es in solchen Fragestellungen wichtig, dass Forscher und Musiker/Dirigenten/Komponisten Vertrauen zueinander gewinnen im Bewusstsein, gemeinsam etwas über einen wichtigen Gegenstand herausfinden zu wollen.

Dass die intuitiven Reaktionsweisen der Dirigenten auf der Summe guter und schlechter Erfahrungen in der Vergangenheit beruhen und durchaus auch gut funktionieren können, sei hier nicht grundsätzlich bestritten. Aber was ist

mit den Dirigenten, denen es weniger gut gelingt? Was passiert mit ihren Vereinen? Könnte man effektivere „Intuitionen“ systematisch antrainieren? Gerade weil Dirigenten gleichermaßen in ihrer pädagogischen und künstlerischen Handlungskompetenz gefragt sind, liegt bei ihnen der logische Ansatzpunkt für positive Veränderungen in Blasmusikvereinen (und anderen Ensembles). Am einfachsten und wirksamsten wäre es, ihnen von Anfang an eine solide pädagogische Ausbildung angedeihen zu lassen, die von wissenschaftlich erforschten Einsichten gespeist wird. Eine solche Formation würde in eine Professionalität münden, wie sie heute in allen (künstlerischen) Bereichen gefordert ist.

Literatur

- Ammersbach, S. (2002). *Nicht mehr im Trend? Eine Studie zur Zufriedenheit und Abbruch- und Bleibemotivation von Jugendlichen in Blaskapellen*. Würzburg, Hochschule für Musik: unveröffentl. Staatsexamensarbeit.
- Bossard, W., Emmenegger, C., Rorato, M., Gnos, J., Landau, A., & Voll, P. (2004). „Also wenn ich sage, ich sei im Musikverein, dann kommt einfach zuerst mal ein Grinsen auf“ – *Nachwuchsprobleme in Schweizer Blasmusikvereinen*. Hochschule für Soziale Arbeit / Musikhochschule Luzern, Forschungsstelle.
- Chandler, T. A., Chiarella, D., & Auria, C. (1988). Performance expectancy, success, satisfaction, and attributions as variables in band challenges. *Journal of Research in Music Education*, 35, 249-258.
- Eibach, M. (2003). *Musikalisches Lernen in der Ensemblearbeit mit erwachsenen Laien. Ein Beitrag zu einer musikpädagogischen Theorie musikalischen Lernens in der Lebensspanne*. Augsburg: Wissner.
- Elbert, F. (2003). „Kein Bock mehr“ – *Eine Studie über Abbrecher in Musikvereinen*. Würzburg, Hochschule für Musik: unveröffentl. Diplomarbeit.
- Elbert, F. & Lehmann, A. C. (2004). Warum Musiker Vereinen den Rücken kehren. *Bayerische Blasmusik*, 55(7/8), 8-10.
- Elbert, F. & Lehmann, A. C. (2005). Qualitätsmanagement im Musikverein. *Bayerische Blasmusik*, 56(12), 6-9.
- Gerling, C. (2007). *Die Probenarbeit: Vorbereitung und Durchführung von Orchesterproben in Laienblasorchestern*. Würzburg, Hochschule für Musik: unveröffentl. Diplomarbeit.

- Gerling, S. (2005). *Laienblasorchester und ihre Dirigenten – eine empirische Studie*. Würzburg, Hochschule für Musik, unveröffentl. Diplomarbeit.
- Goolsby, T. W. (1996). Time use in instrumental rehearsals: A comparison of experienced, novice, and student teachers. *Journal of Research in Music Education*, 44(4), 286-303.
- Goolsby, T. W. (1997). Verbal instruction in instrumental rehearsals: A comparison of three career levels and preservice teachers. *Journal of Research in Music Education*, 45(1), 21-40.
- Lehmann, A. C., & Ammersbach, S. (2001). *Nicht mehr im Trend? Eine Fragebogenstudie zur Zufriedenheit, Eintritts- und Austrittsmotiven bei Jugendlichen in Blaskapellen*. Poster anläßl. der Tagung der deutschen Gesellschaft für Musikpsychologie (DGM), Hildesheim, 21. – 23. September, 2001.
- Lijnschooten, H. Van (1999). *Grundlagen des Dirigierens und der Schulung von Blasorchestern* (3. Auflage). Bruchloe: dvo.
- MIZ-Statistik (2006). <http://www.miz.org/intern/uploads/statistik39.pdf>, Stand: Mai 2006; eingesehen am 15.9.2007.
- Pape, W. & Pickert, D. (1999). *Amateurmusiker: Von der klassischen bis zur populären Musik. Perspektiven musikalischer Sozialisation*. Frankfurt/M.: Lang.
- Price, H. E. & Byo, J. L. (2002). Rehearsing and Conducting. In R. Parncutt & G. E. McPherson (Hrsg.), *The science and psychology of music performance* (S. 335-351). New York: Oxford University Press.
- Stecher, M. (2001). *Probenpädagogik, Ein Buch für Querdenker. Der Weg zum pädagogischen, methodischen und didaktischen Widerstand*. O. O.: Lern Material Musik DeHaske.